H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 8 August 1974 10. Jahrgang

Zum Vorkommen einiger fremder Florenelemente im Bezirk Scheibbs

(Franz Kossl, Purgstall)

Die Pflanzenwelt unserer Heimat ist standig Schwankungen und Veränderungen unterworfen. Nicht nur die geographische Lage, die vertikale Gliederung, die Beschaffenheit des Bodens und die Oberflächengestaltung prägen die Pflanzendecke eines bestimmten Gebietes, sondern auch die periodischen Klimaschwankungen bewirken das Vordringen bzw. Zurückweichen so mancher Arten. Als treffendstes Beispiel dafür sei die Silberwurz (Dryas octopetale L.) genannt, welche bei uns oberhalb der Baumgrenze noch allgemein verbreitet ist; wie Fossilfunde beweisen, war sie im Hochglazial (Tundrenzeit), als in Tieflagen noch um etwa 10° C tiefere Durchschnittstemperaturen vorherrschten, in Mitteleuropa weit verbreitet (die Glazialforschung gab daher diesem spateiszeitlichen Abschnitt den Namen "Dryaszeit"). Die tiefgreifendsten Veranderungen wurden aber (und werden bedauerlicherweise noch immer) durch die vielschichtige Tatigkeit des Menschen verursacht. Im Zuge der "Bewirtschaftung" hat der Mensch vielerorts die natürlichen Pflanzengemeinschaften zerstört oder derart verandert, daß ihre Ursprünglichkeit kaum noch zu erkennen ist. Speziell in der artenarmen Kulturlandschaft (Kultursteppe), wo die "Nutzpflanzen" vorherrschen, werden infolge "Umformung" ertragsarmer (unrentabler) Flächen in "Ertragsböden" die noch wenig vorhandenen Standorte autochthoner Florenelemente in unverantwortlicher Weise vernichtet; so ist erst vor wenigen Jahren der im Bezirk einzige (zumindest bekannte) Standort der ohnehin seltenen Moschus-Käsepappel (Malva moschata L.) auf den Schlier-Hügeln in Hochrieß dem Pflug zum Opfer gefallen.

Der Ausfall heimischer Arten kann durch das Aufkreuzen fremdlandischer Elemente, wie z.B. des über die südliche Erdhalbkugel verbreiteten Tintenfischpilzes (vgl.Heimatk.Beilage Nr.1/1968 u.Nr.9/1970), der 1973 auch auf dem Pöllaberg (Sölling) festgestellt werden konnte, nicht ausgeglichen werden. Dazu kommt, daß viele gebietsfremde Pflanzen bewußt oder unbewußt durch Verpflanzung, Verschleppung usw. immer wieder in unsere Landstriche gelangen (Ankömmlinge oder Adventivpflanzen) und das Florenbild verändern. Es sei nur an das Kleinblütige Springkraut (Impatiens parviflora DC.) erinnert,, das bei uns überall an schattig-feuchten Standorten niederer Lagen und in Auen sehr häufig gedeiht und aus Ostsibirien und der

Mongolei stammt. An der Kleinen Erlaf haben sich größere Bestände des Drüsen-Springkrautes (Impatiens glandulifera ROYLE) angesiedelt; diese dekorative, ursprünglich im Himalaya beheimatete Pflanze ist als Zierpflanze zu uns gekommen, wo sie aus den Garten ausgebrochen, bereits zu einem Bestandteil der mitteleuropäischen Flora geworden ist. Die Bach- und Flußtäler stellen nämlich in der Regel die günstigsten Ausbreitungslokalitäten (namentlich in den Kulandschaften) dar. Auf diese Weise sind auch montane bis alpine Pflanzen in die Niederungen des Vorlandes gelangt, wie z.B. der in schattigen Bergwäldern verbreitete Türkenbund (Lilium martagon L.) und der besonders auf Almwiesen häufige Weiße Germer (Veratrum album L.); am Feichsenbach zwischen Purgstall und Feichsen besonders kräftige Pflanzen bildend, finden sie dort günstige Lebensbedingungen vor (letzterer allerdings nur vereinzelt auftretend. Auch die aus Nordamerika stammende Kanadische Wasserpest (Elodea canadensis MICHX.) ist überall in unseren Lacken, Teichen und Seen heimisch (im Lunzer See seit 1903).

In Purgstall hat das von Herbert Graf Schaffgotsch angelegte "Alpinum" (vgl.Heimatk.Beilage Nr.8/1971) nicht unwesentlich zur Florenverfälschung dieses Gebietes beigetragen. So gehört z.B. die aus diesem Garten ausgebrochene Kugeldistel Echinops exaltatus SCHRAD. (=E.commutatus JUR.) zu den vertrauten Erscheinungen in der Purgstaller Heide (die ursprüngliche Heimat dieser Pflanze liegt in Südeuropa).

Gleichfalls aus Südeuropa muß von einen der Schloßherren von Stiebar vor schon sehr langer Zeit das Apenninen-Windröschen (Anemone apennina L.) nach Gresten gebracht worden sein. Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Pflanze verwildert in Obst- und Grasgärten als"Blaue Blume von Gresten" wiederentdeckt worden und scheint seither immer wieder in der Literatur als einziger Nachweis für Niederösterreich auf; Dr.Günther Ritter Beck von Mannagetta führt in seiner "Flora von Niederösterreich" (1890) den "Krähenbühel" bei Gresten an.

Dr.H.Lorenz (Düsseldorf), der in unserem Bezirk schon hervorragende botanische Forschungsarbeit geleistet hat, fand 1970 im Steinbachtal bei Göstling/Ybbs ein Greiskraut, das er nicht kannte. Herr W.Loschnigg leitete den von Dr.Lorenz mitgenommenen Beleg an das Naturhistorische Museum in Wien weiter, wo er von W. FORSTNER (1972) bestimmt und bekanntgemacht wurde. Es handelt sich um das Tungusische Greiskraut (Senecio tanguticus MAXIM), das in China beheimatet, irgendwann beim Jagdschloß Steinbach angepflanzt wurde und sich seither - große Bestände bildend - über das ganze Tal ausgebreitet hat.

Literatur:

FORSTNER, W. (1972): Das Tungusische Greiskraut (Senecio tanguticus MAXIM.) in Niederösterreich.- Verh.Zool.-Bot.Ges.Wien, 112, 86-88

Die abgekommenen Ziegelöfen im Wieselburger Raum und die bisher gefundenen Ziegelstempel.

(Karl Kraushofer, Wieselburg)

Die hier genannten aufgelassenen Ziegelöfen im Wieselburger Raum verstehen sich als solche, die gewerbsmäßig die Ziegelproduktion betrieben haben. Jene Ziegelbrennereien die nur für den eigenen Bedarf, vorübergehend in Betrieb waren, wurden außer Betracht gelassen. Als im Jahre 1952 nach dem großen Kirchenbrand, am Kirchenberg archaologische Grabungen stattfanden, und das Gelände kritisch betrachtet wurde, fand man beim Hause Kirchenplatz Nr.4 (Tischlerei Hochstöger) eine verdachtige Bodensenke. Diese wurde zwar zunächst nicht untersucht, aber man hat ihr den Namen "Arbeitstitel Fischteich" zugelegt, um für etwa später erfolgende Forschungen im Gelande eine konkrete Bezeichnung zur Hand zu haben. Nach Mitteilung von Frau Denk, hat sich ihr Gemahl gegen diese Bezeichnung ausgesprochen, konnte sich aber nicht durchsetzen. Erst jüngst wurde eine unscheinbare Notiz im "Beitrag zur Geschichte der Pfarre Wieselburg", Verfasser Kanonikus Lux, gefunden. Sie bezieht sich auf eine Nachricht aus dem Jahr 1718 und heißt wörtlich: " .... Der befreite und nirgends hin dienstbare Kirchenacker, ohne der G r u b ein Tagwerk groß, war gleich hinter der Pfarrkirche gelegen. Die G r u b, wo vor Zeiten ein Ziegelstadel gestanden und auf des Gottshaus Verordnung Ziegel und Kalk gebrannt wurden ...." Die verdachtige Senke die den Namen "Arbeitstitel Fischteich" erhielt, war also die Stelle an der ein Ziegelofen stand. Frau Dr.Ladenbauer - Orel vom Bundesdenkmalamt, wurde von dieser Tatsache verstandigt, die Senke braucht daher nicht mehr untersucht werden. Wir haben es mit dieser Nachricht und dem Hinweis auf einen Ziegelofen, mit der ersten Erwahnung einer Ziegelerzeugung bei uns zu tun. Allerdings ist unbekannt, wie lange die Ziegelproduktion dort wahrte. Ein zweiter Ziegelofen, wird etwas mehr als hundert Jahre später bei Schweickhart um 1838 erwahnt. Bei seinem Bericht über Krügling, teilt er abschließend mit: .... "Es befindet sich hier ein herrschaftlicher Ziegelofen, von wo aus man eine herrliche Aussicht über das Thal wo Weinzierl liegt ... genießt ..." Joseph Pfeiffer, der zeichnende Benefiziat aus Weinzierl verfertigte ein Bild von diesem Ziegelofen und gab der Zeichnung den Namen "Der Ziegelstadel bey Weinzierl". Noch heute ist im Gelande jene Stelle erkennbar in der der herrschaftliche Ziegelofen stand und wo man den Lehm entnahm. (Hinter dem Haus Weinzierl Nr.22). Da Pfeiffer 1831 von Weinzierl weg kam, mußte der Ziegelofen schon lange vor dieser Zeit betrieben worden sein. Ein weiterer Ziegelofen bestand in Krügling, rechtsseitig am Weg Krügling - Bauxberg. Die Mulde wurde vor Jahren ausgefüllt, aber eine leichte Senke im Gelande weist noch heute auf den Standort dieses Ziegelofens hin. Nach Aussage von Herrn K.Amesreiter, zu dessen Haus der Grund des ehemaligen Ziegelofens gehört, wurden die Ziegel die hier geschlagen wurden, an Private verkauft, wie ihm seine Eltern sagten, die aber mit der Ziegelei nichts mehr zu tun hatten. Also auch hier wurde

die Erzeugung gewerbsmäßig betrieben. Herr Backermeister Josef Neubacher, Mankerstraße 23 berichtet, daß an der Straße Wieselburg - Pressbach, in der Geländemulde vor Pressbach, links und rechts von der Straße je ein Ziegelofen stand. Der linkseitige Ziegelofen gehörte seinem Großvater, dem damaligen Bürgermeister der Gemeinde Rottenhaus, Josef Neubacher, der rechtsseitige wurde von Wenzel Holinka geleitet. Diese beiden Ziegelöfen wurden bis um die Jahrhundertwende betrieben, jedoch erst beim Bau des Kriegsgefangenenlagers abgerissen, weil sie innerhalb des Lagerbereiches lagen. Nach der Erinnerung alter Wieselburger hätte es auch an der linken Seite der Dürnbacherstraße in der noch erkennbaren Vertiefung, einen Ziegelofen gegeben. Bei vielen Nachfragen in welchem Besitz er war, konnte eindeutig geklärt werden, daß dort wohl eine Ziegelerzeugung war und von Kolinka betrieben wurde, weil bei den Erdarbeiten zum Bau des Kriegsgefangenenlagers viele Ziegel ausgegraben wurden, die den Ziegelstempel Holinkas trugen. Diese Erinnerung wird wohl so zu verstehen sein: Das Areal der Ziegelerzeugung linksseitig der Dürnbacherstraße ist als Einheit mit Holinkas Ziegelerzeugung rechtsseitig der Pressbacherstraße anzusehen und daraus zu erkennen, daß Holinka die ganze Fläche zwischen beiden Straßen in Benützung hatte. Die Erinnerung an einen "Ziegelofen" in Dürnbach ist daher nicht ein Ziegelofen konkret, sondern Teil einer Ziegelerzeugung, die zum Ziegelofen an der Pressbacherstraße gehört.

Am 22. April 1897 erwarb Wenzel Holinka durch Tausch mit Karl und Aloisia Grießler (Besitzer der Bruckmühle) das Grundstück hinter dem Brauhauskeller, auf dem er den bisher größten Ziegelofen in unserem Gebiet errichtete. Bereits im September des gleichen Jahres ist die Firma erweitert und die "Offene Handelsgesellschaft J.W.Holinka sen. et Comp.in Wieselburg" als Eigentümerin dieses Grundstückes eingetragen worden. Wir besitzen keine Nachricht hierüber wie hoch der Beschäftigtenstand bei diesem Ziegelofen war. Im Jahr 1913 kaufte die Firma Raht aus Krummnußbaum diesen Ziegelofen und die Produktion ging weiter. Am 8. Juni 1919 lesen wir in der "St.Pöltner-Zeitung" unter "Abbau der Volkswehr": "Der Stand derselben soll hier um 90 Mann verringert werden. Von diesen sind 40 Mann für die hiesige Brauerei, 30 Mann für die Dampfziegelei und der Rest auf andere Betriebe aufgeteilt. Mithin finden alle hinreichende Beschäftigung". Aus dieser Nachricht ist leider auch nicht der gesamte Belegschaftsstand der Ziegelei zu ersehen, doch gibt es einen ungefähren Maßstab hiefür. In der Zwischenkriegszeit wurde der Betrieb dieses Dampfziegelwerkes recht und schlecht weitergeführt, die Anzahl der Beschäftigten ging ständig zurück und im Jahre 1936 wurde die Ziegelproduktion eingestellt.

Nach dem 2. Weltkrieg, nahm der Betrieb noch kurze Zeit seine Tätigkeit auf, es wurden jedoch keine Ziegel mehr, sondern Schamotteplatten erzeugt. Nach den 50iger Jahren wurde aber jede Produktion eingestellt und um 1967 - 1968 erfolgte der Abbruch dieses Ziegelofens, damit hatte ein Stück Wieselburger Wirtschaftsgeschichte ihren Abschluß gefunden. Diese 6 Ziegelöfen bestanden in der Vergangenheit, heute gibt es in Wieselburg keinerlei Ziegelerzeugung aus Lehm mehr.

Ehe die bisher gefundenen Ziegelstempel beschrieben werden, sollen zum besseren Verstandnis einige allgemeine Erlauterungen, dieser Sparte des historischen Bauens gegeben werden. Der bedeutendste Österreichische Ziegelforscher Schirmböck beweist eindeutig, daß ... "die (Ziegel)-Maße der Antike in Naherungswerten im Alpen und Donauraum ihren Niederschlag fanden .... So entstanden auch die für unsere Maßgrundlagenforschung .... in den Jahrhunderten abweichenden, verschiedenen österreichischen und Wiener Fußmaße ..." Es erließ beispielsweise Karl VI. im April 1715 ein kaiserliches Ziegelpatent, wobei er an das am 6. September 1686 erlassene Patent erinnert, das am 5. April 1690 neuerlich bestatigt wurde. In dem Patent von 1715 liest man unter anderem: ..."müssen wir jedoch mit höchstem Mißfallen verspüren, daß ... die Ziegel weit kleiner, auch von schlechtem steinigen Laim verfertiget und ofters nicht gnugsam ausgebrennet hierdurch aber das Publicum hinterführet ... mercklich übervortheilt und in ohnverantwortlichen Schaden gebracht ..." wird. Weiters ordnete er an ..." daß nemlichen ein gebrennter Mauerziegel in der Länge eilf Zoll in der Breite fünf und ein viertel Zoll und in der Dicke zwey und zwey drittl Zoll ..." sein soll. Als fünften Punkt befiehlt er ..." damit man den Ubertretter dieser Unserer Allergnädigsten Verordnung umso leichter erfahren und mit der bereits in vorigen Patenten vorgesehenen Confiscirung deren verfertigten Ziegeln mit noch schwärerer Straf belegen können .... (wird angeordnet) ...." von einem jedwederen Ziegel = Ofens = Eigenthumer .... mit einem eigenen gewissen und erkennbaren Zeichen bei Vermeidung schwärerer ... Bestraffung ..." (die Ziegel) ... "unfehlbar gezeichnet ..." werden. Sogar der Preis wurde normiert: ..." das tausend Mauer-Gewölb- und Pflaster-Ziegel, höher nicht als 6 Gulden 30 Kreutzer ... verkauffet werden soll..." Obwohl dieses Patent für die "Residentz = Statt Wienn - so inn = als außer denen Linien Ziegel = Oefen" gedacht war, interessiert uns für unsere Betrachtung der H i n w e i s über die Ziegelstempel. Da nach Schirmböck, am Ende der Gotik teilweise mit der Ziegelstempelung begonnen wurde, ist fest zu stellen, daß es die Handelsware war, die man stempelte jedoch nicht der Eigenbrand von Privaten oder Amtsstellen. Schirmböck berichtet, daß auf mehr als 1000 ungestempelten, zunächst ein gestempelter Ziegel kommt und erst im 19. Jahrhundert der Brauch aufkam jeden Ziegel zu stempeln. Als Meister Prandtauer Stift Melk in seiner heutigen Form erbaute, entwarf er die Lange eines Ziegels mit 18 Zoll. Er hielt sich also nicht an die Wiener Ziegelmaße!

Nun soll versucht werden, den einzelnen, im "ieselburger Raum aufgefundenen Ziegeln mit ihren Stempeln, das Geheimnis ihrer Herkunft zu entreißen. Wir kommen abermals zurück auf die Ausgrabungen am Kirchenberg. Bei den damals im Kirchenfußboden freigelegten Priestergrabern, fand Denk Mauerziegel mit dem Negativstempel H R. Denk deutet das " H R " auf Hans Bayer von Rauhenstein, allerdings mit Fragezeichen, also nicht mit Sicherheit. (Bayer war 1637 Inhaber der Herrschaft Wieselburg). Eine andere Deutungsmöglichkeit, wäre Herrschaft Rottenhaus, die sicherlich damals schon einen Ziegelofen betrieb und die Handelsware so stempelte, denn der bei Schweickhart in Krigling erwähnte Ziegelofen unterstand eben-

falls der Herrschaft Rottenhaus. Falls die zweite Annahme zutrafe, müßte nicht unbedingt das Jahr 1637 als Zeitpunkt angenommen werden, ein etwas späterer Zeitpunkt würde die zweite Annahme bestätigen. Kanonikus Lux berichtet in seinem bereits zitierten Beitrag zur Geschichte der Pfarre Wieselburg von einer Steintafel (Seite 257) die an der Außenseite der Sakristei angebracht war und die Jahreszahl 1493 trug. Beim Neubau der abgebrannten Kirche hatte Denk veranlaßt, daß dieser "Stein", der sich nach dem Herausbrechen aus der Mauer als Ziegel erwies, in der Bauhütte provisorisch aufbewahrt wurde. Leider ist dieser Ziegel, als ihn Denk sicherstellen wollte, aus der Bauhütte verschwunden. Wir haben daher nur mehr in der Literatur von diesem Ziegel Kenntnis, er war nicht nur der älteste sondern auch der einzige in unserem Gebiet mit einer Jahreszahl.

An einer Abbruchstelle waren zunächst Ziegel gefunden worden, die anstatt eines Buchstabens eine Figur eingeprägt haben. Es ist dies ein sehr schön ausgearbeitetes galoppierendes Pferd und dem Betrachter kommt unwillkürlich der Gedanke, daß der Mann der diesen Stempel verfertigte eine künstlerische Hand und ein ausgeprägtes Schönheitsgefühl gehabt haben muß. Die Ziegel stammen vom Hause Weinzierlweg Nr.8 und das Haus war vor 1838 ein "Zubauhäusel vom Breitenhof" und wurde erst 1838 "ein selbstständiges Kleinhaus", wie die Urkunden hierüber berichten, es war so wie der Breitenhof lehenspflichtig zur Herrschaft Hagberg (heute im Gerichtsbezirk Amstetten). Wieso dieses Haus im alten Ortsteil Au, zum Breitenhof im Ortsteil Zeil gehörte, konnte bis heute nicht geklärt werden. Der Übergang vom figuralen Stempel, zum Buchstabenstempel, ist ein Ziegel mit einem seitenverkehrt geritzten großen "S" und einem seitenverkehrt, auf dem Kopf stehenden kleinen "b". Über diese Art der Stempelung schreibt Schirnböck: "Im Frühbarock wird der Schriftstempel eingeführt, in dem vorerst noch für die arbeitenden Analphabeten, der Buchstabe als Zeichen gestaltet ist. "... Tatsächlich stammt der Ziegel von einem sehr alten Hause in Weinzierl. Das Haus, das teilweise abgerissen und nun neuerbaut wird hat die niedrige Hausnummer 4 und ist heute noch an die Schloßmauer angebaut. Ein zweiter Ziegel wo der Buchstabe noch als Zeichen gestaltet ist, stammt vom Hause Weinzierlweg 6. Der Stempel zeigt einen senkrechten Strich, (Symbol für "I"?) sowie ein seitenverkehrtes großes "Z". Die Ziegel aus Holinkas Ziegelofen, tragen teilweise den Stempel H W = Holinka Wenzel, W H = Wenzel Holinka und H & Co = Holinka & Co. Die aus dem Ziegelofen von Neubacher haben entweder die Buchstaben I N oder J N eingeprägt (Josef Neubacher). Die Stempel von Holinka und Neubacher sind die einzigen Ziegeln aus unserer Gegend, von denen wir eindeutig den Ziegelofen und dessen Besitzer kennen. Weitere Ziegel mit Buchstabenstempelung bei denen die Namen nicht geklärt werden konnten, fanden sich beim Hause Mankerstraße 10 mit den Buchstaben P A L , beim alten Kesselhaus der ehemaligen Papierfabrik C W, in Schacha Nr.2 mit I A. Am Bauxberg Nr.1 ein Ziegel mit Stempelung S V.

Fortsetzung folgt